

Schaufenster

KULTUR.REGION



Musik liegt in der Luft

WARUM MUSIKALISCHE KLÄNGE SO WIRKMÄCHTIG SIND,
WIE ELEMENTARES MUSIZIEREN UNSERE KINDER PRÄGT UND WIE MAN MUSIK
AUCH MIT TAUBEN OHREN PROFESSIONELL MACHEN KANN



Sie sind immer alle daaaaa

Der 25-jährige Raphael Kovarik aus Hollabrunn ist Österreichs jüngster Kasperltheaterspieler. Er tourt mit seiner „Kasperlkiste“ durch das Land und lebt seinen Traum.

Text: Marlene Penz

Seid ihr alle daaaaaa?“ – Der Kasperl klatscht erwartungsvoll in seine Hände. Als Antwort erhält er ein lautes „Jaaaaa“ von seinem Publikum. Das Publikum: Kinder ab 3 Jahren, aufgeregt und hochkonzentriert. Und dann geht es los – der Kasperl nimmt es mit einem Bösewicht auf, die Kinder helfen ihm dabei, dass die Geschichte ein gutes Ende nimmt.

Doch wo nahm eigentlich die Geschichte des Kasperls – den jedes Kind kennt und der bei allen Erwachsenen Erinnerungen weckt – ihren Anfang? „Es wird angenommen, dass die Figur auf den Hanswurst zurückgeht. Eine Theaterfigur, die sich über die Obrigkeit lustig gemacht hat“, weiß Raphael Kovarik. Der Hollabrunner ist mit 25 Jahren Österreichs jüngster Kasperltheaterspieler. Dabei hat er schon über zehn Jahre Bühnenerfahrung. Mit 14 Jahren feierte er mit seiner ersten Kasperlgeschichte Premiere in einem Saal in der Heimat. Damals hatte er selbstgefertigte Puppen dabei und seine Oma. „Damals hat mir meine Oma hinter der Bühne geholfen“, erzählt Kovarik in seiner Wiener Wohnung. Neben ihm sind die Frau Bürgermeisterin, die Kräuterfrau, der Zirkusdirektor und das Krokodil aufgereiht. „Der Kasperl ist nicht da, der ist in der Puppenkiste im Auto“, sagt er und steckt sich die Großmutter an die Hand. „Das ist eine meiner ältesten Puppen.“

Insgesamt hat er 17 Figuren. „Ich modelliere Köpfe und Hände aus Modelliermasse. Wenn das getrocknet ist,

bemale ich sie und sie bekommen Haare auf dem Kopf oder im Gesicht. Die Kleidung entwerfe ich auch selbst, schneidern tut sie jemand, der das besser kann“, sagt der Kasperlfan. Wichtig ist ihm, dass all seine Puppen freundlich aussehen – auch die Bösewichte. Mit seiner Oma hat er seinen ersten Kasperl gebastelt – damals war er 10 Jahre alt und ein bekanntes Gesicht in der Kasperltheaterszene. „Meine Eltern und Großeltern sind mit mir in alle Kasperltheater-Aufführungen in der Umgebung gefahren“, sagt er. Auch beim ORF sei er gemeinsam mit seinem Bruder oft bei Aufzeich-

„(...) das Besondere ist das Interaktive und das Gemeinschaftsgefühl.“





nungen gewesen. „Heute sieht man mich noch manchmal bei Wiederholungen im Publikum“, schmunzelt der 25-Jährige. Seit 1957 gibt es den Kasperl schon im ORF, es ist damit die am längsten laufende Kindersendung aller Zeiten. „Jetzt werden keine neuen Sendungen mehr produziert, sondern die alten gezeigt.“ Er kennt sie alle.

Liebe von Abwechslung und Bösewichten

Bei seiner eigenen Bühne, der „Kasperlkiste“, gibt es aber keinen Pezi-Bären. „Da habe ich meine eigene Welt“, betont er. 16 Stücke hat er für sein junges Publikum entworfen, samt Bühnenbild, Musik und Nebeneffekten. Es ist eine 35-minütige Ein-Mann-Show. Raphael Kovarik hat alle Hände voll zu tun. Mit einer spielt er etwa den Kasperl, mit der anderen bedient er das Mischpult, den Vorhang oder wechselt von einer zur anderen Figur. „Alles hat seinen festen Platz, ich könnte es mittlerweile schon blind“, erzählt er. Und dennoch: „Jede Vorstellung ist anders und das liebe ich so daran. Es kommt auf die Zusammensetzung des Publikums an. Die Zwischenrufe sind oft sehr kreativ und lustig“, berichtet er. Als er klein war,

„Jede Vorstellung ist anders und das liebe ich so daran.“

sei er auch sehr euphorisch im Rufen, Klatschen und Trampeln gewesen. „Meine Lieblingsfiguren waren der Kasperl und die Bösewichte. Das waren spannende Charaktere. Ich mochte den Nervenkitzel und die Theatermagie“, blickt er zurück. Die Theatermagie genießt der junge Unternehmer heute auch bei Operetten, Musicals, im Sprechtheater oder beim Kabarett. „Diese Formen der Unterhaltung sind etwas Gemeinschaftliches, etwas Verbindendes. Deshalb glaube ich auch, dass das Kasperltheater nie aussterben wird, trotz neuer Medien und Technik, das Besondere ist das Interaktive und das Gemeinschaftsgefühl“, meint er. Auch unter den Kasperltheaterspielerinnen und -spielern gebe es eine Gemeinschaft: „Wir kennen uns alle, man springt auch wo ein, wenn jemand ausfällt. Es ist eine kleine Szene, und die Mehrheit der Kasperltheater ist in Wien und Umgebung angesiedelt.“ Die Ostregion



ist auch das Gebiet, in dem er mit seiner eigenen mobilen Bühne „Kasperlkiste“ unterwegs ist. Außerdem ist er noch Puppenspieler bei „Kasperl & Co“ von Stefan Gaugusch, dem Erfinder der Ratte Rolf Rüdiger. „Von Stefan Gaugusch habe ich viel gelernt“, betont Kovarik. In ein anderes Theatersegment möchte er nicht einsteigen. „Ich mag es gerne, wenn man versteckt bleibt. Und dass man viele unterschiedliche Aufgaben hat: Von E-Mails-Beantworten über Musikschneiden zum Texten bis zum Bühnenbildbauen“, erzählt er. Trotzdem hat er einen Plan B: Volksschullehrer. Gerade hat er das Masterstudium begonnen. Auf die Frage, ob Kasperltheaterspieler immer sein Traumberuf war, sagt er: „Das war immer fix.“

Kasperl ist im Advent gefragt

Berufung will er es nicht nennen. „Das klingt so komisch. Aber wenn man so ein Interesse für etwas hat, zeichnet sich das ganz früh im Leben ab, was man einmal machen wird“, sagt er. Im Gymnasium mit 12/13 Jahren war das natürlich nicht „cool“, dass er Kasperlfiguren machte und seine eigenen Stücke inszenierte. „Aber da muss

man durch“, lacht er. Heute kann er davon gut leben. Am stressigsten sei für den Kasperl der Advent – „da habe ich zirka vier Vorstellungen in der Woche. Das Highlight ist dann am 24. Dezember in Hollabrunn. Da kommen jedes Jahr zwischen 400 und 500 Menschen.“

Bei ihnen bedankt sich der Kasperl in gewohnter Manier: Mit tiefer Verneigung – die rote Zipfelmütze wild nach vor- und zurückgeworfen – „Liebe Kinder, das war das Ende und wenn's euch gefallen hat, klatscht fest in die Hände! Auf Wiedersehen, bis zum nächsten Mal!“ □

KOMMENDE TERMINE DER „KASPERLKISTE“

20. Juni, 18. Juli, 22. August:

G3 Shopping Resort Gerasdorf

21. Juni:

Bibliothek Generationentreff

Wildendürnbach

3. August:

Museum St. Peter an der Sperr

23. August:

Hauptplatz Mistelbach



ZWISCHEN TÖNE

Edgar Niemeczek

„Des Lebens Sonnenschein
ist Singen und Fröhlichsein.“

(Kalenderspruch)

Oft hört man die Klage, dass zu wenig aktiv gesungen werde. Gelegenheiten zum Singen bestehen jedenfalls zur Genüge, ob in der Familie, in einem Vokalensemble oder einem Chor, im Zuge einer Wanderung oder bei einem Popkonzert, wenn die Bandmitglieder zum Mitsingen ihrer Songs auffordern. Mitunter wird dabei ein Text mitgeträllert, ohne diesen überhaupt reflektiert zu haben. Bei manchen Liedern gehen solche Sinnfragen ohnehin ins Leere, denn was soll schon Weltbewegendes dahinter sein, atemlos durch die Nacht zu hetzen, sich von der Alten die Schuhe ausziehen zu lassen oder bloß festzustellen, dass der Gogola da sei. In Zeiten einer gewissen Beliebigkeit sind kritische Betrachtungen von Liedtexten ohnedies selten geworden. Es möchte sich ja kaum jemand der Gefahr aussetzen, am Glatteis der Musikkritik auszurutschen oder zum Ziel Trash-begeisterter Shitstormer zu werden. Andererseits dürfte es ohnehin nicht angebracht sein, den jeweils eigenen Geschmack zur Qualitätsnorm zu erheben. Wie auch immer: Erstrebenswert ist es allemal, mehr zu kennen und zu können, ganz im Sinne jener afrikanischen Weisheit, in der es heißt: „Wenn du gehen kannst, kannst du auch tanzen. Wenn du reden kannst, kannst du auch singen. Wenn du denken kannst, kannst du auch träumen.“ □